



GLOSSAR

1 SUBSISTENZWIRTSCHAFT

Dabei handelt es sich um eine Wirtschaftsform, die darin besteht, dass eine kleine wirtschaftliche Einheit (z.B. ein Bauernhof) alle für den eigenen Verbrauch benötigten Güter selbst produziert und deshalb vom Markt unabhängig ist.

2 INDUSTRIALISIERUNG

Industrialisierung bezeichnet den Übergangsprozess von Handarbeit zu Fabrikarbeit, die sich auf Maschinen stützte sowie die Verbreitung dieser neuen Produktionsweise in allen Wirtschaftsbereichen. Der Begriff „Industrielle Revolution“ steht dabei besonders für die erste Phase der Industrialisierung.

3 REZESSION

Eine Volkswirtschaft befindet sich dann in einer Rezession, wenn sich ihr Wirtschaftswachstum in mindestens zwei aufeinander folgenden Quartalen negativ entwickelt.

Die Rezession ist also einem wirtschaftlichen Abschwung gleichzusetzen und kann die Vorstufe zu einer sogenannten Depression sein. Dabei handelt es sich um ein deutliches Einbrechen der wirtschaftlichen Entwicklung. Bereits in der Rezession sind oftmals deutlich sinkende Aktienkurse zu beobachten, die oftmals bereits eine mögliche Depression vorwegnehmen.

Quellen

Duden, uni-protokolle.de/lexikon,
rechnungswesen-verstehen.de/lexikon

Übergänge und Perspektiven. Grundzüge der Landesgeschichte 2, E.Küstatscher, S.Lechner, C.Romeo, A.Spada, Athesia Verlag, 2011

Übergänge und Perspektiven. Grundzüge der Landesgeschichte 3, S.Lechner, G.Mezzalana, L.Palla, A.Spada, M.Verdorfer, Athesia Verlag, 2013

Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367-1650), M.Haberlein, Kohlhammer Verlag, 2006

Storia di Bolzano, R.Petri, Verlag Il poligrafo, 1989

Südtirol-Von der Agrarregion zur Wohlstandsinsel, Geografische Rundschau 61 März 3/2009, D.Gramm, G.Tappeiner, Westermann Verlag.

freiraum.bz.it, Bilder: shutterstock

WIFO

Institut für
Wirtschaftsforschung

ECONOMIC HISTORY

FAZIT

In den letzten 40 Jahren hat Südtirol einen beeindruckenden Entwicklungsprozess durchlaufen, von einer wirtschaftlich schwachen Bergregion zur Top-Position in vielen europäischen und italienischen Rankings, beispielsweise im Bereich Beschäftigung, Lebensqualität und sozialer Sicherheit. Gleichzeitig sind aber die Lebenshaltungskosten und Immobilienpreise rege angestiegen.

War Südtirol früher stark landwirtschaftlich geprägt, so hat es sich heute zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Die Nächtigungen im Tourismus haben sich seit den 1960er Jahren vervierfacht, die Industrie ist – wenn auch in geringem Maße – bis in die Täler vorgedrungen und die Dienstleistungsberufe sind weiter auf dem Vormarsch. Das Zweite Autonomiestatut sowie wirtschaftspolitische Entscheidungen ermöglichten den erfolgreichen Entwicklungsprozess Südtirols der letzten Jahrzehnte. Die Gründung diverser Forschungseinrichtungen, der Universität und die Förderung der dezentralen Ansiedlung von Betrieben dämmten die Abwanderung ein und stärkten die Unternehmen.



ECONOMIC HISTORY

SÜDTIROLS WIRT- SCHAFTS- GESCHICHTE UNTER DER LUPE

Welchen Einfluss hatten Kriege und Krisen auf die Südtiroler Wirtschaft?

Warum wurde Bozen im 17. Jh. zu einer vielbesuchten Messestadt?

Wann entwickelten sich die ersten Industriebetriebe in Südtirol?

IN
FOCUS

To Do ARBEITSAUFGABEN

1) Bozen war früher eine bedeutende Handelsstadt. Macht einen Ausflug ins Merkantilmuseum und findet heraus, welche Waren in Bozen gehandelt wurden!

2) Fragt eure Großeltern, wie es in ihrer Jugendzeit um die Arbeitswelt und die wirtschaftliche Lage in Südtirol bestellt war und fasst deren Erfahrungen kurz zusammen!

Sammelt die verschiedenen Kurztexpte eurer Klasse auf einem Plakat!

3) Recherchiert die Geschichte eines traditionsreichen Südtiroler Unternehmens!

Die **WIRTSCHAFTSGESCHICHTE**

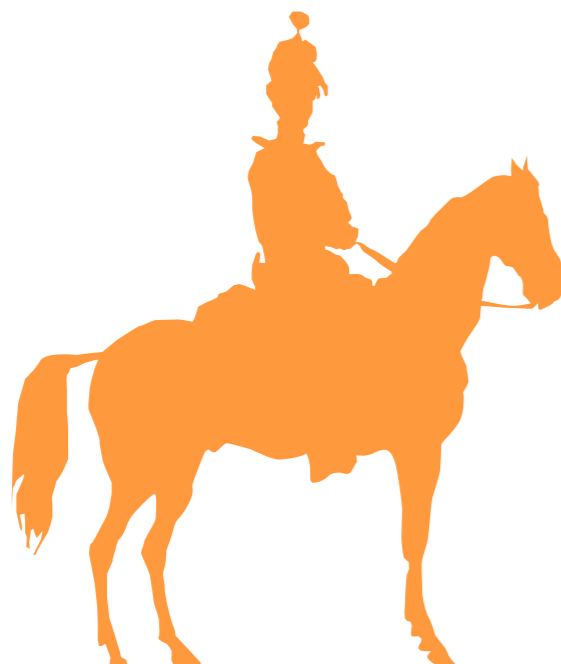
beschreibt die Entwicklung einer Volkswirtschaft im Laufe der Zeit und untersucht historische Ereignisse und deren Auswirkungen auf einzelne Sektoren der Wirtschaft sowie auf Politik und Gesellschaft.



DIE BEZEICHNUNG „SÜDTIROL“

Der zentrale Alpenraum südlich des Brennerpasses war seit dem späten Mittelalter Teil der Grafschaft Tirol, dann des Kronlands Tirol und bildete neben Vorarlberg das westlichste Gebiet der Habsburgermonarchie.

Erst nach der Teilung Tirols **1919** wurde es zunächst inoffiziell als „**SÜDTIROL**“ bezeichnet, der staatliche Name lautete ab **1927** „**PROVINCIA DI BOLZANO**“. **1972** wurde der Name „**AUTONOME PROVINZ BOZEN**“ schließlich offiziell anerkannt, seit **2002** auch mit Verfassungsrang.



Südtirols Wirtschaftsgeschichte **IM ÜBERBLICK**

WANN ENTWICKELTEN SICH DIE ERSTEN INDUSTRIEBETRIEBE IN SÜDTIROL?

WELCHEN EINFLUSS HATTEN KRIEGE UND KRISEN AUF DIE SÜDTIROLER WIRTSCHAFT?

WELCHE ZUSTÄNDIGKEITEN IM BEREICH WIRTSCHAFT WURDEN SÜDTIROL MIT DEM ZWEITEN AUTONOMIESTATUT ÜBERTRAGEN?

WARUM WURDE BOZEN IM 17. JAHRHUNDERT ZU EINER VIELBESUCHTEN MESSESTADT?

Südtirol war während langer Epochen seiner Geschichte eine arme Region. Seine wirtschaftliche Grundlage bildete eine wenig leistungsfähige, oft krisengeschüttelte Berglandwirtschaft, ergänzt um Handel und Handwerk. Um 1850 kam auch etwas zögernd die Industrie dazu. Erfolgreicher war der Aufstieg des Tourismus, in dem Nord- und Südtirol bis 1918 gemeinsam, dann als getrennte Regionen, Spitzenränge im Alpenraum einnahmen.

Die Stärken des Landes liegen in seinem überwiegend günstigen Klima begründet, das etwa dem Weinbau und damit einem wichtigen Exportgut eine bedeutende Position sicherte. Die gute Verkehrslage zwischen Nord und Süd, die das Land zu einem wichtigen Transitraum der Alpen erhob, wirkte sich begünstigend auf die Wirtschaftslage aus und diente Gasthöfen, Handwerkern und Bauern an den Durchzugsstraßen als wichtige Lebensquelle. Die günstige Lage Südtirols zwischen den bis heute wirtschaftlich starken Regionen Süddeutschland und Norditalien ist eine gute Ausgangssituation für eigene Handelstätigkeit. Ab dem 12. Jahrhundert gewann der Handel mit den Bozner Messen immer mehr an Bedeutung und stellt bis heute einen wichtigen Wirtschaftszweig für Südtirol dar.

Im vorliegenden Modul wird auf folgende Themengebiete genauer eingegangen:

	Seite
VERKEHRSINFRASTRUKTUREN	6
HANDEL	7
LANDWIRTSCHAFT	8
DER BERGBAU	10
HANDWERK UND INDUSTRIE	11
TOURISMUS	15
KRIEGE UND KRISENZEITEN	18
WIRTSCHAFT & POLITIK	21

VERKEHRSINFRASTRUKTUREN

VOM DURCHZUGSGEBIET ZUR BLÜHENDEN HANDELSREGION

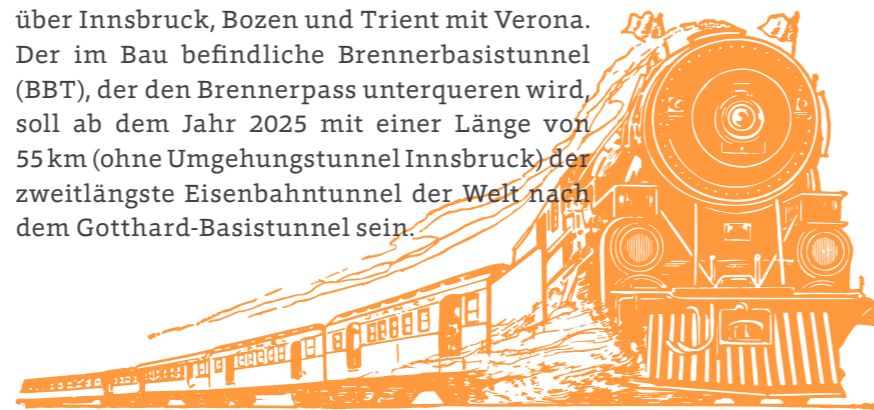
Das bedeutendste Erbe der Römer ist neben der lateinischen Sprache und dem Recht ihr Straßennetz. Die Via Claudia Augusta, die in Südtirol entlang der Etsch verläuft, war eine der wichtigsten Transit- und Handelsrouten des gesamten Römischen Reiches. Im Auftrag seines Stiefvaters Augustus überquerte Drusus von Trient kommend die Alpen und erreichte in wenigen Wochen die Donau. Der Bau der Via Claudia Augusta begann 15 v. Chr. während dessen Feldzuges nach Rätien. Die Arbeiten wurden 47 n. Chr. unter dem Kaiser Claudius Augustus fertiggestellt. Deshalb wurde die Straße auch nach ihm benannt. Das Kopfsteinpflaster der römischen Straßen war für den Marsch, das Reiten und auch den Verkehr mit Ochsenkarren bestens geeignet. Es existieren noch zahlreiche Beispiele ausgesprochen gut erhaltener Römerstraßen, auch wenn diese meist nicht mehr in den öffentlichen Straßenverkehr eingebunden sind. Das erklärt sich durch die zu geringe Breite für den heutigen Verkehr. Aus den Zeiten der Römer ist bis heute ein Meilenstein in Rabland bei Meran erhalten.

Im 14. Jahrhundert erfuhr das Straßennetz in Südtirol eine weitere Verbesserung durch den Bau des Kuntersweges. Die historische Straße führte bis dahin von Bozen über den Ritten nach Kollmann und dann durch das Eisacktal bis zum Brenner. Dank des neuen Kunterswegs wurde diese Steigung über den Ritten vermieden. Die Brennerstrecke wurde dadurch stark aufgewertet und so die Entwicklung Bozens zur bedeutendsten Handelsstadt Tirols ermöglicht. Um 1480 wurde der Kuntersweg so ausgebaut, dass er auch mit Fuhrwerken befahren werden konnte.

DIE EISENBAHN BEWEGTE EINIGES ...

Zu den Entwicklungen, die die Wirtschaft Südtirols und vor allem auch den Aufstieg des Tourismus besonders positiv beeinflussten, gehört ohne Zweifel der Ausbau des Eisenbahnnetzes im 19. Jahrhundert. Die Strecke Verona-Bozen wurde im Mai 1859 eröffnet. Die Fortführung der Linie bis zum Brenner erwies sich wegen der Beschaffenheit des Geländes vorab als schwierig, erst 1867 wurde die Strecke Bozen-Innsbruck funktionstüchtig. In den folgenden Jahrzehnten erfasste das Eisenbahnnetz alle Haupttäler des Landes. Damit waren nun auch das Pustertal, der Arlberg, das Etschtal zwischen Bozen und Meran, die Valsugana usw. mit der Eisenbahn erreichbar. Die Errichtung dieser Nebenlinien machte die traditionellen Transportsysteme mit Zug- und Lasttieren allmählich entbehrlich. 1913 fand der letzte Transport von Branzoll nach Sacco (bei Rovereto) statt – womit die jahrhundertlang gepflegte Etschschiffahrt aufhörte. Gemeinsam mit dem Bau von Seil- und Zahnradbahnen förderten diese Neuerungen auch den Tourismus in der Region.

Bis heute ist Südtirol gemeinsam mit dem österreichischen Nordtirol ein wichtiger Verkehrsknoten zwischen den Großräumen Norditalien und Süddeutschland. Bedeutendste Verkehrsader sind die Brennerautobahn A22 vom Brenner nach Modena, die 1974 eröffnet wurde, und die Brennerstaatsstraße. Im Zugverkehr verbindet die Brennerbahn München über Innsbruck, Bozen und Trient mit Verona. Der im Bau befindliche Brennerbasistunnel (BBT), der den Brennerpass unterquert, soll ab dem Jahr 2025 mit einer Länge von 55 km (ohne Umgehungstunnel Innsbruck) der zweitlängste Eisenbahntunnel der Welt nach dem Gotthard-Basistunnel sein.



HANDEL

ZU ZEITEN DER RÖMER (1. JH. V. CHR. BIS 5. JH. N. CHR.)

Überlieferungen lassen darauf schließen, dass die Bewohner der Zentralalpen schon zu Zeiten von Augustus und Tiberius Geschäftsbeziehungen mit den Bewohnern der Poebene hatten. Dazumal gründete sich die lokale Wirtschaft auf die Herstellung landwirtschaftlicher Produkte wie Milch, Käse und Honig. Den Anbau der Rebe und die Weinerzeugung belegen Funde, die in der Gegend von Brixen und Bozen gemacht wurden. Sie hatten durch die „Lex Domitiana“ einen nennenswerten Auftrieb erfahren. Dieses Gesetz verbot nämlich den Anbau der Rebe in den nördlichen Provinzen, die als Kornkammern dienten. Südtirol lieferte seine Weine in die Provinzen, für die das Verbot galt und ebnete so den Weg für den heutigen Weinexport.

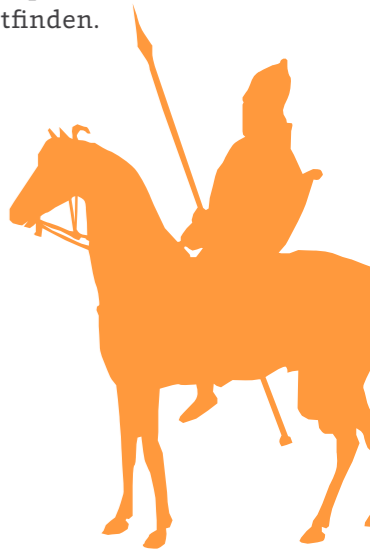
BOZNER MESSEN (AB 1200 N. CHR.)

Während das Wirtschaften in den Gebirgsregionen mit viel Mühe und Schwierigkeiten verbunden war, eignete sich Bozen durch seine geografische Lage sehr gut für den Handel. So entstanden gegen 1200 n. Chr. die Bozner Messen, die schnell zum Brennpunkt des Transithandels zwischen Nord und Süd aufstiegen. Damals wurden vor allem Stoffe, Wolle und Nahrungsmittel gehandelt. Ihren Höhepunkt erreichten die Bozner Messen im 17. und 18. Jahrhundert. Hierfür war vor allem das Privileg der Claudia de' Medici, Erzherzogin von Österreich und Landesfürstin von Tirol, aus dem Jahre 1635, entscheidend. Dieses Privileg sah die Errichtung des sogenannten Merkantilmagistrats vor, ein in Marktangelegenheiten unabhängiges Handels- und Wechselgericht, das die Streitigkeiten zwischen einheimischen und auswärtigen Kaufleuten schlichtete und von ihnen selbst gewählt wurde.

Nach 1800 erlebten die Bozner Messen und mit ihnen der blühende Handel der Stadt einen Niedergang. Die Gründe dafür waren vielfältig. Vor allem wurde die Konkurrenz der anderen Verkehrswege immer spürbarer. Ein weiterer Faktor war die Modernisierung des Straßennetzes um den Hafen von Triest, der aufgrund der ihm gewährten Zollfreiheiten an Bedeutung gewann. Im Gegensatz dazu verhängte Maria Theresia für Bozen hohe Zolltarife, was die Handelsstadt stark traf. Später wurden die hohen Zölle zwar wieder aufgehoben, doch ab 1800 verlagerten sich die Verkehrswege und die Messen und das Magistrat hatten mittlerweile an Bedeutung verloren.

Das Merkantilmuseum in der Bozner Silbergasse erinnert noch an die Blütezeit der damaligen Handelsstadt. Das heutige Wappen der Handelskammer Bozen ist bis heute das Siegel des früheren Merkantilmagistrats. Es zeigt eine korinthische Säule, auf dem ein Globus thronet, der die Welt versinnbildlicht. Dazu steht am oberen Rand „Ex merce pulchrior“ geschrieben (Handel bringt Wohlstand).

Eine Handels- und Messestadt ist Bozen nach wie vor. Noch immer locken wichtige Fachmessen viele Menschen an, darunter die Klimahouse-Messe, die Alpitech-Wintertechnologiemesse, die Hotelfachmesse und die Landwirtschaftsmesse Agrialp, die im 1998 eröffneten Messegelände stattfinden.



LANDWIRTSCHAFT

Die Landwirtschaft ist in Südtirol seit jeher von grundlegender Bedeutung. Obwohl die Landwirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Südtirol der wichtigste Wirtschaftszweig war und bis heute einen vergleichsweise hohen Beschäftigtenanteil verbucht, diente sie besonders im ländlichen Raum bis 1950 noch überwiegend der Selbstversorgung.

DIE AGRARKRISE

Um 1850 waren fast 80 Prozent der Bevölkerung Tirols in der Agrarwirtschaft tätig. Da sich die meisten Anbauflächen in arbeitsaufwändigen und klimatisch ungünstigen Lagen befanden und wenig Innovationsbereitschaft bestand, war die Produktivität jedoch bescheiden. Getreide wurde in großen Mengen aus Bayern und Lombardo-Venetien eingeführt. Eine Verbesserung der Ernährungssituation stellte sich erst mit dem verstärkten Anbau von Kartoffeln und Mais ein.

Um 1870 durchlebten große Teile Europas eine Krise der Landwirtschaft. Als eine der Ursachen ist die Konkurrenz aus Übersee zu nennen, regional kamen aber auch die Folgen von Naturkatastrophen, wie beispielsweise Überschwemmungen, zum Tragen. Um dem zukünftig vorzubeugen, wurde in den 1890er Jahren die Regulierung der Etsch zwischen Meran und Salurn vorgenommen. Weitere Probleme dieser Zeit waren plötzliche Kälteeinbrüche und Pilzbefall, vor allem in der Weinproduktion. Neue politische Konstellationen, so wie der Verlust Lombardo-Venetiens, in dessen Folge sich auch die Marktsituation änderte, stellten eine weitere wirtschaftliche Negativveränderung dar. Durch das italienisch-österreichische Wirtschaftsabkommen kam es außerdem zu einer Überschwemmung des österreichischen Marktes mit italienischen Weinen, was sich für die Tiroler Produzenten als äußerst nachteilig herausstellte.

MASSNAHMEN GEGEN DIE KRISE

Neben der Regulierung der Etsch kam es zu vielen weiteren Änderungen wie der Gründung der „landwirtschaftlichen Landeslehranstalt und Versuchsstation“ in St. Michael an

der Etsch im Jahr 1874 oder einer ähnlichen Einrichtung in Rotholz in Nordtirol. Hier wurden Experten ausgebildet, die in den folgenden Jahrzehnten ihr Wissen in den Bereichen Anbautechnik, Viehzucht und Schädlingsbekämpfung an die Bauern weitergaben. Mit dem Reformkurs vor dem Ersten Weltkrieg entstanden außerdem die ersten Genossenschaften, die Kleinbetrieben den Ankauf von Saatgut, Dünger und landwirtschaftlichen Geräten erleichterten und Absatzmöglichkeiten eröffneten. Die in dieser Zeit entstehenden Raiffeisenbanken erleichterten ihren Mitgliedern durch günstige Kredite den Aufbau einer Existenz.

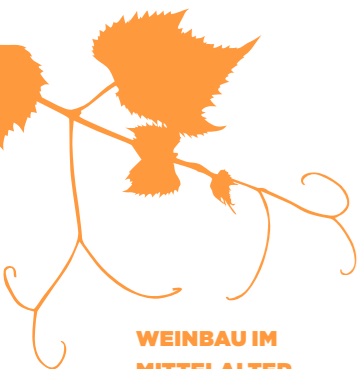
Bis 1950 stellte die Landwirtschaft den wichtigsten Wirtschaftszweig Südtirols dar. Die Bauern gehörten fast gänzlich der deutschsprachigen und ladinischen Bevölkerungsgruppe an, weil nur sie landwirtschaftlich bebaubare Flächen und Höfe besaß.

Beim Anbau von Obst (vor allem Äpfel, aber auch Birnen) sowie in der Produktion von Wein, verfügten die heimischen Bauern über einen reichen Erfahrungsschatz. Die Produktivität war allerdings gering. Darum setzte in den 60er und 70er Jahren in der Landwirtschaft eine Mechanisierung ein. Der flächendeckende Einsatz von Traktoren, Bewässerungsanlagen, Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln erleichterte die Arbeit und verbesserte die Ernteergebnisse. Vor allem im Obstbau ergab sich dadurch eine enorme Effizienzsteigerung. Stück für Stück wurden die Anbaufläche vergrößert und die Anbaumethoden verbessert. Die Bauern begannen sich vermehrt in Genossenschaften zu organisieren, um ihre Produkte gemeinsam zu vermarkten. Gleichzeitig revolutionierte die Agrarwissenschaft die Lagerhaltung, sodass man heute Äpfel bis zu zwölf Monate lagern kann. Mit der Modernisierung ging allerdings auch die Vielfalt der früher rund 50

heimischen Apfel- und etwa 30 Birnensorten verloren. Heute wird eine überschaubare Zahl an Sorten angebaut. Der Golden Delicious ist der meistangebaute Apfel Südtirols. Der Kartoffelanbau im Pustertal und die Rebanlagen im Bozner Becken erfuhren durch moderne Anbaumethoden trotz schrumpfender Anbauflächen eine Ertragssteigerung. Die Viehwirtschaft verlagerte sich in höher gelegene Regionen und besonders die Milchwirtschaft verzeichnete kontinuierliche Produktionszuwächse. Die Verarbeitung von Rohmilch zu Joghurt, Käse und anderen Produkten ermöglicht den Bauern zudem bessere Erträge.

Ebenso wie in den meisten Ländern Europas ist die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Menschen in den letzten Jahrzehnten stark gesunken. Der Beschäftigtenanteil liegt heute bei etwa 6%.

08



WEINBAU IM MITTELALTER

Der Südtiroler Wein ist die Ausnahme zur üblichen **SUBSISTENZWIRTSCHAFT** dieser Zeit. Sein Anbau und auch sein Export gehen bis in die Zeit der Römer zurück. Im Mittelalter hatte der Wein aus dem Etschland bereits einen exzellenten Ruf erlangt und wurde zu einem wichtigen Exportprodukt. Klöster nördlich der Alpen kauften Weingüter im Raum Bozen oder Meran, um ihren Bedarf an Tisch- und Messwein zu decken. Um **1300** sollen **40** süddeutsche Klöster Wein von ihren Südtiroler Höfen nach Norden geliefert haben. Auch die Bischöfe von Brixen und Trient sowie lokale Klöster investierten in den Weinbau. Erfahrene Klosterkellermeister bauten den Weinbau dann fachmännisch aus. Lange war es also das Wissen der Klöster, das den Südtiroler Wein verfeinerte. Noch heute zählen die Kellereien der Klöster zu den Besten des Landes. Seit seiner Gründung **1142** kelttern beispielsweise im Kloster Neustift bei Brixen die Augustiner Chorherren Wein. Dieselben bauten später eine ehemalige Burg zum heutigen Kloster Muri Gries in Bozen um. Als **1845** die aus dem Kloster Muri in der Schweiz vertriebenen Benediktiner einzogen, brachten diese den Weinbau in Gries bei Bozen zur Blüte.



09



DER BERGBAU

Große Vorkommen von Silber und Kupfer hatten 1450 das Aufblühen des Bergbaus zur Folge. Die lokale Wirtschaft erfuhr dadurch eine starke Belebung. Die wichtigsten Minen des historischen Tirol lagen in Schwaz und beim Schneeberg in Ridnaun, aber auch Prettau, Nals-Terlan, Primör (Fiera di Primiero) und Pergine sind zu erwähnen.



DIE FAMILIE FUGGER

Der Bergbau beflügelte nicht nur das heimische Gewerbe, sondern machte Tirol auch für auswärtige Unternehmer attraktiv: Auch das bedeutende Handelsgeschlecht der Fugger ließ sich wegen dieses blühenden Wirtschaftszweiges in der Berggerichtsstadt Sterzing nieder. Die Augsburger Familie sicherte sich durch die Vergabe hoher Darlehen an die Landesfürsten beträchtliche Anteile am Tiroler Wohlstand. Durch die fruchtbare Beziehung zur katholischen Kirche und den Herrschaftshäusern wurden die Fugger bald die Bankiers der Päpste und Kaiser genannt. Zudem stiegen sie zur Blüte des Bergbaus im **15. JAHRHUNDERT** in das Geschäft am Schneeberg bei Ridnaun ein.

Mit Jakob Fugger dem Reichen (**1459-1525**) erreichte das Fuggersche Familienunternehmen ihren Höhepunkt. Ihm war es gelungen, durch Verknüpfung von Edelmetall-, Waren-, und Finanzierungsgeschäften zum führenden Kaufmann und Bankier seiner Zeit aufzusteigen.

Von den **1620ER** Jahren an mehrten sich die Probleme, weil der europäische Kupfermarkt mit einem Preisverfall zu kämpfen hatte und die Erträge immer weiter zurückgingen. Der 30-jährige Krieg (**1618-1648**) störte außerdem die Absatzwege. Familieninterne Streitigkeiten, verantwortungsloses Verhalten einiger Teilhaber sowie finanzielle Probleme zwangen die Familie Fugger schlussendlich dazu die Banktätigkeit aufzugeben. Heute noch erinnern zahlreiche Stiftungen und der Fuggersaal in Sterzing an das Wirken der Familie.

Der Bergbau am Schneeberg in Ridnaun in der Nähe von Sterzing erlebte seine größte Blüte um 1500. An die 1'000 Knappen schürften zu diesem Zeitpunkt in 70 Stollen nach Silber und Blei. Es entstand die Knappensiedlung St. Martin am Schneeberg auf 2'355m Meereshöhe. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen im höchstgelegenen Bergwerk Europas waren hart und während des langen Winters äußerst gefährlich. Doch der hohe Wert des Silbers lockte viele ins Land. Man nannte es auch die „Silberne Zeit“ Tirols. Die Tiroler Landesfürsten, die Fürstbischöfe und zahlreiche Gewerkefamilien gelangten zu großem Reichtum, und die Knappen sollen sogar silberne Schuhnägel getragen haben. Relikte des Geldsegens der damaligen Zeit sind unter anderem die große Hallenkirche und die schmucken Häuser der „Fuggerstadt“ Sterzing sowie die Knappenkirche St. Magdalena in Ridnaun. Die großen Edelmetallvorkommen im neuentdeckten Amerika besiegelten schlussendlich den Niedergang des Bergbaus in Tirol. Sie drückten die Preise immer weiter nach unten und machten den aufwendigen Bergbau in Tirol weniger lohnend.

DAS HANDWERK UND DIE INDUSTRIE



PORTRÄT LUIS ZUEGG

Der Seilbahnpionier Luis Zuegg trug bereits in jungen Jahren zur industriellen Entwicklung Südtirols bei und prägte das Seilbahnwesen zu Beginn des **20. JAHRHUNDERTS**.

Luis Zuegg wurde am **26. APRIL 1876** in Lana geboren. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule in Graz, kehrte er **1903** wieder nach Südtirol zurück. Erste Arbeitsprojekte in Südtirol waren die Errichtung der zwei Stufen des Elektrizitätswerkes in der Gaulschlucht bei Lana.

Bereits zur Jahrhundertwende gab es das Projekt den Lananer Hausberg, das Vigiljoch, zu erschließen. **1909** wurde schließlich der Bauauftrag vergeben, jedoch nicht an Zuegg. Man entschied sich für den bekannten Züricher Bergbahningenieur Emil Strub, der jedoch noch während den Bauarbeiten starb. Zuegg übernahm somit das Projekt und die Seilbahn wurde am **31. AUGUST 1912** eröffnet.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde Zuegg im Seilbahnwesen eingesetzt und erbaute zahlreiche Seilbahnen an der Südfront, welche für den Nachschub der Soldaten dienten. Luis Zuegg errichtete aber auch eine Holzstoffpappenfabrik in Lana und betrieb die Holztrift auf der Falschauer. **1917** musste er diese jedoch kriegsbedingt einstellen und begann mit seinem Bruder Ernst das Obst der Familie zu Marmelade zu verarbeiten. Zuegg legte somit auch den Grundstock für die heute noch im Familienbesitz stehende **ZUEGG AG**.

Nach dem Krieg gründete Luis Zuegg **1920** in Meran ein Konstruktionsbüro für Schwebebahnen. In diesem Jahr begann auch der Bau der Personenseilbahn Meran - Hafling. Die damals bedeutendste Seilbahnfirma der Welt, Bleichert & Co., bot Zuegg einen Lizenzvertrag an, den er auch unterschrieb. Es entstand das berühmte System "Bleichert-Zuegg". In den darauffolgenden Jahren wurden weltweit zahlreiche Bahnen nach diesem System gebaut. Wegen immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnissen stellte Luis Zuegg die Seilbahnproduktion im Jahre **1936** ein. Insgesamt meldete Dipl. Ing. Luis Zuegg sieben bahnbrechende Erfindungen im Seilbahnbau als Patente in Österreich, Italien und der Schweiz an. Kaiser Franz Joseph I. ehrte Zuegg außerdem für seine Verdienste mit dem Goldenen Verdienstkreuz. Luis Zuegg starb am **14. JANUAR 1955** in Bordighera an der ligurischen Küste.

Das Handwerk blickt in Südtirol auf eine lange Tradition zurück. Das bäuerliche Handwerk erlebte seine Blütezeit zwischen 1800 und 1900. Unabhängig von den spezialisierten Handwerkern in den Städten und auf dem Land waren auch Bauern oft handwerklich tätig. Die sogenannten „Kleinhäusler“ waren beispielsweise Kleinbauern, die nur wenig Besitz hatten und meist ein Handwerk ausübten um ihr Auskommen zu finden.

Neben der im Grödnertal noch heute allgegenwärtigen Holzschnitzerei werden in Südtirol mit dem Patschenmachen, dem Klöppeln und dem Weben noch weitere uralte (Kunst-)Handwerke ausgeübt. Südtirols Handwerker überzeugen berufsübergreifend bis heute mit ihren qualitativ hochwertigen Produkten und individuellen Lösungen. Einen bedeutenden Beitrag zum erfolgreichen Fortbestand dieses Wirtschaftszweiges leistete die 1955 eingeführte duale Ausbildung. Nach dem Vorbild des deutschen und österreichischen Berufsschulsystems, ermöglicht diese Art der Ausbildung gleichzeitig an der Schul- und an der Werkbank zu lernen. Durch die optimale Verbindung aus Theorie und Praxis werden die Jugendlichen gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet und steigen bereits früh ins Berufsleben ein. Dies ist einer der Gründe, weshalb Südtirol im italienischen Vergleich eine vergleichsweise geringe Jugendarbeitslosigkeit von rund 12 Prozent aufweist.

DIE SCHLEPPENDE INDUSTRIALISIERUNG² IM 19. JAHRHUNDERT

Die **Industrialisierung²** erfolgte in Tirol erst spät. Das wirtschaftliche Gesamtbild war zu Beginn des 19. Jahrhunderts geprägt von einer Vielzahl kleiner Handwerksbetriebe, die – wie bereits erwähnt – nicht selten einer Landwirtschaft angeschlossen waren.



Industriebetriebe gab es kaum. Die zentrale Alpenregion war lange von der Industriellen Revolution unberührt geblieben. In südlichen Teil gab es nur sehr wenige Betriebe in denen – der modernen Definition von „Industrie“ entsprechend – Maschinen den größten Teil der Arbeit erledigten. Die 1848 in Bozen – St. Anton in Betrieb genommene Baumwollspinnerei war der erste „Industriebetrieb“ des Landes. Von den rund 19'000 Einwohnern der Stadt Bozen ließen sich im Jahre 1890 nur 350 einer Beschäftigung in industriellen Produktionszweigen im engeren Sinne zuordnen. Die meisten dieser Betriebe waren in der Möbel- oder Textilherstellung, in der Nahrungsmittelverarbeitung oder im Druckgewerbe tätig.

DIE BOZNER INDUSTRIEZONE

Bald nach der Machtübernahme der Faschisten in Italien im Jahre 1922 wurde in Südtirol das Italianisierungsprogramm gestartet, in dessen Rahmen die Errichtung der Industriezone Bozen und außerdem eine starke Zuwanderung von Arbeitern aus dem italienischen Nordosten erfolgte.

Durch Bodenenteignung, Bauvorbereitung und die Schaffung von Infrastrukturen schuf der italienische Staat die Voraussetzungen für neue Fabrikansiedlungen. Italienische Industriebetriebe erhielten durch umfangreiche Fördermaßnahmen (Zollbefreiung, Steuer-nachlässe, Vergünstigung von Fracht- und anderen Tarifen) Anreize, sich in der „area compresa fra il fiume Isarco e la strada nazionale del Brennero“ anzusiedeln. Damit erfuhr in der Provinz Bozen die Industrie starken Aufwind. Dazu wurden reichlich Arbeiter aus anderen Regionen Italiens angeworben. So ging die Industrialisierung Südtirols Hand in Hand mit der Italianisierungspolitik Mussolinis, der

die Verbreitung der italienischen Sprache und Kultur in Südtirol durchsetzen wollte. Während der Zwischenkriegszeit entwickelte sich die Landeshauptstadt relativ rasch zu einer Industriestadt und beheimatete große Unternehmen in der Metallverarbeitung, Fahrzeugherstellung und Energiegewinnung aus Wasserkraft. Auch in den Städten Meran, Brixen, Bruneck und Sterzing hatten sich Industriebetriebe angesiedelt. In den Tälern blieb die Industrialisierung jedoch vorerst aus.

Obwohl mit dem Bau der Bozner Industriezone massenweise Arbeitsplätze geschaffen wurden, brachte dies kaum neue Perspektiven für die deutschsprachige Bevölkerung, denn aufgrund beträchtlicher finanzieller Anreize, zogen es die Unternehmen vor, Arbeiter aus anderen Regionen Italiens einzustellen. Die Zuschüsse, die Industrieunternehmen bekamen, wenn sie Italiener aus dem restlichen Staatsgebiet anstellten, lagen anfangs bei 800 Lire pro Person. Das entsprach damals etwa eineinhalb Monatsgehältern. 1942 zählte die Industriezone bereits mehr als 6'500 Beschäftigte. Parallel zur Industriezone wuchs auch die Bozner Bevölkerung, deren Anzahl zwischen 1935 und 1947 um fast 19'000 Einwohner auf 69'000 Einwohner anstieg. Dieses Bevölkerungswachstum war zu 88 Prozent auf den Zuwachs der italienischen Bevölkerung zurückzuführen.

In den 60er Jahren erfuhr das italienische Wirtschaftswachstum einen Einbruch. Auch die Bozner Industriezone blieb davon nicht verschont. Es kam zur Stilllegung einiger Großbetriebe, Entlassungen und verkürzten Arbeitszeiten der Belegschaft. Grund für die Wirtschaftskrise war der durch den Vietnamkrieg instabile Dollarkurs. Auch im Jahr 1973 und in den 1980er Jahren hatte Südtirol Einbußen bei den Beschäftigungszahlen in der Industrie zu verzeichnen. Aufgrund der Redimensionierung von großen Betrieben der

Bozner Industriezone (Lancia/Iveco, Stahlwerke, Alluminio Italia, Magnesio SpA) und der damit verbundenen Personalreduzierung gingen 2'000 Arbeitsplätze verloren.

**BETRIEBE DER INDUSTRIEZONE
Bozens im Jahr 1942**

ZWEIG	UNTERNEHMEN	PRODUKTE
Metallurgie	Acciellerie di Bolzano INA Italiana Magnesio Guido Pippa	Spezialstähle Aluminium Magnesium Eisenprodukte
Metallbau	Lancia Ditta Favaretti	Lkw, Militärfahrzeuge Werkstatt
Chemie und Bergbau	CEDA Dall'Aglio & Palvarini Fabbriche Riunite Ossigeno SA Gestione miniere atesine Carbural	Synthetische Treibstoffe Waschmittel, Seifen Sauerstoff, Acetylen Antimonaufbereitung Ätherifikation
Nahrungsmittel	Distillerie Federali La Frutticola	Brennerei Früchteverarbeitung
Textil und Bekleidung	Calzificio Gardin Calzaturificio Martini	Strumpfwaren Schuhe
Holzverarbeitung	SIDA Feltrinelli Masonite SAFFA Viberti F.Ili Amati Ligure-atesina/F.Ili Reni Soc.Gen. Farine di legno Ditta Pompermaier F.Ili Frisanco Ditta Tamanini	Möbel Spanplatten Holzmischprodukte Karosserien, Aufbauten Sägewerk Holzverarbeitung Holzmehl Tischlerei Karosserien, Wagen Tischlerei
Bauwirtschaft	Ognibene & Gazzotti Ditta Pontalti Luigi Piombo Ditta Rabbiosi	Zement Zimmerei Baubetrieb Baumaterialien
Dienstleistungen	F.Ili Collodo	Transporte

BESCHÄFTIGTE

6'513

**WEITERE ENTWICKLUNG
DER INDUSTRIE IN SÜDTIROL**

Südtirol hatte nie eine sehr ausgeprägte Industriekultur. Vor der Italianisierung gab es nur sehr wenige einheimische Industriebetriebe in eher traditionellen Sektoren (Holz, Textil und Lebensmittel). Aufgrund der aggressiven Förderung während des Faschismus war das verarbeitende Gewerbe zudem bei der deutschsprachigen Bevölkerung stark in Verruf geraten. Das führte dazu, dass die industrielle Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg kaum gefördert wurde. Die Folge war eine zunehmende Abwanderung der Südtiroler Bevölkerung ins benachbarte Ausland. Viele Menschen suchten in der Schweiz, in Österreich oder in Südwestdeutschland ihr Glück. Der enorme Abwanderungsdruck führte nur langsam zu einem Abbau der Vorurteile und einem neuen Bewusstsein für eine lokale Industriepolitik. Als die industrielle Entwicklung in den 1960er Jahren immer noch stockte, entschied die heimische Politik, aktiv Unternehmen aus dem deutschsprachigen Raum anzuwerben. Dabei erfolgte eine dezentrale Ansiedlung dieser Betriebe, beispielsweise in Prad, Lana, Brixen und Bruneck. Wie bei allen forcierten Ansiedlungen hatte auch dies ambivalente Folgen: Neben erstklassigen Betrieben, die auch heute noch eine wichtige Rolle für die Südtiroler Wirtschaft spielen, kamen auch Betriebe ins Land, denen eine solide wirtschaftliche Basis fehlte oder die lediglich von den günstigen Förder- und Steuerbedingungen profitieren wollten. Dennoch wurden in dieser Zeit viele Arbeitsplätze geschaffen, die zunehmende Abwanderung gebremst und die private Kaufkraft gestärkt haben.

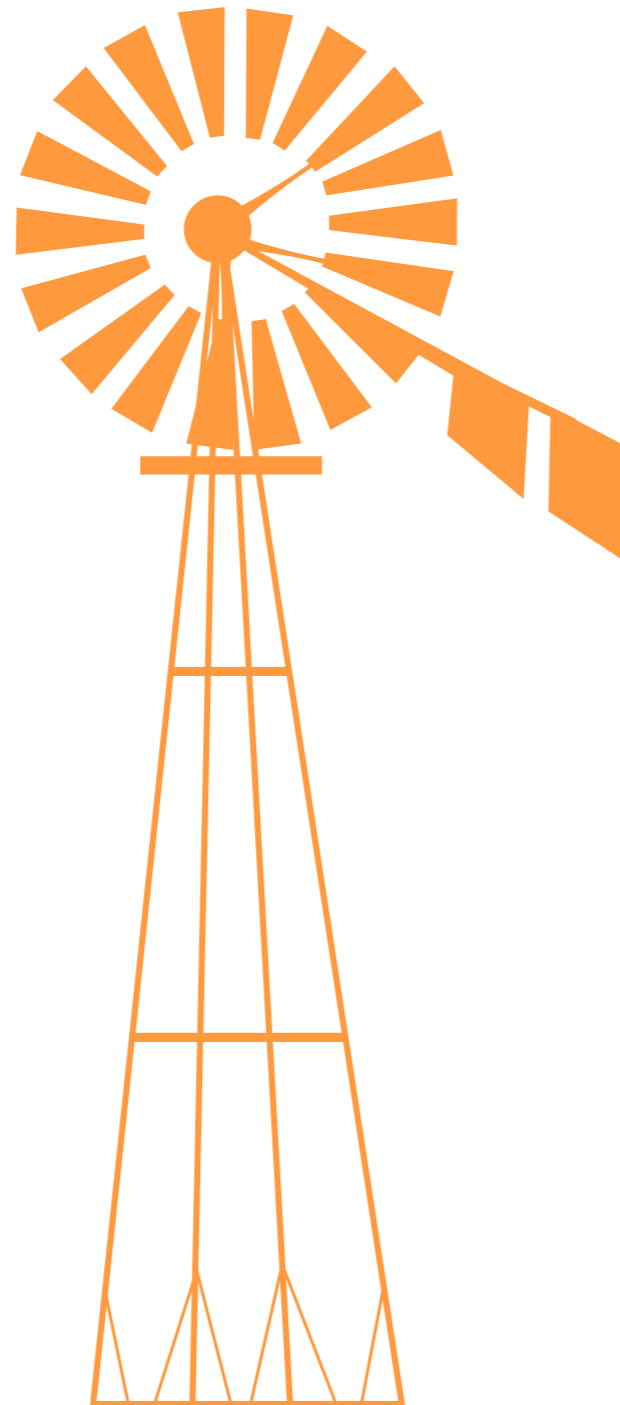
In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Südtirols Unternehmen spezialisiert und sich vor allem in den Branchen alpine Technologien, erneuerbare Energie und in der Nahrungsmittelindustrie weltweit einen Namen gemacht.

ENERGIE

Nachdem 1897 in Mühlen (Pustertal) das erste Elektrizitätswerk gebaut wurde, gründeten die Gemeinden Bozen und Meran ein Jahr später ein Konsortium zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes an der Töll bei Meran. Dies ist die Geburtsstunde der Etschwerke. In den Folgejahren wurden weitere Werke in verschiedenen Gebieten Südtirols errichtet. Das Wasserkraftwerk Kardaun bei Bozen war zum Zeitpunkt seiner Inbetriebnahme im Jahre 1929 das Kraftwerk mit der höchsten Leistung und modernsten Technik Europas.

Nach dem Übergang Südtirols an Italien sicherten sich große nationale Elektrizitätsgesellschaften Wasserkraftkonzessionen in Südtirol. Der Montecatini-Konzern nahm dabei in der Zeit des Faschismus eine führende Rolle ein und errichtete ein aufeinander abgestimmtes System von Elektrizitätswerken und Industriebetrieben.

Der starke Ausbau der Energiegewinnung durch Wasserkraft ging Hand in Hand mit der Industrialisierung Südtirols. Reichte die elektrische Energie von Südtirols Wasserkraftwerken im Jahr 1919 nur für die städtische Selbstversorgung, so stieg die Energieerzeugung bis 1945 auf 2 Mrd. kW/Jahr an. Das entsprach damals mehr als einem Zehntel der gesamten italienischen Stromproduktion. Heutzutage wird Energie in Südtirol neben der Wasserkraft auch durch Photovoltaikanlagen, Fernheizwerke, aus Biomasse und in geringem Umfang auch aus Windkraft gewonnen. Fast 500 Unternehmen arbeiten im Bereich Erneuerbare Energien.



DER TOURISMUS

DIE ANFÄNGE DES TOURISMUS UND ALPINISMUS

Seit jeher war es üblich, dass Fremde, vor allem aus den vermögenden Schichten, auf dem Weg nach Rom zum Papst oder anderen Städten Italiens, das Land durchquerten. Darunter waren junge Adelige, aber auch Künstler und Schriftsteller wie Johann Wolfgang von Goethe. Sie reisten aus dem Norden über den Brenner nach Italien und dokumentierten in ihren Briefen und Werken auch ihre Aufenthalte im südlichen Tirol. Auch die bürgerlichen Schichten nutzten nach 1830 die Region für längere und kürzere Aufenthalte. Damit begann die touristische Entwicklung Südtirols, die den Charakter des Landes grundlegend ändern sollte.

Das mediterrane Klima und die reine Luft der Berge trugen zur Entwicklung mehrerer Kurorte bei. Neben Gries (bei Bozen) und Toblach machte sich vor allem Meran durch die regelmäßigen Besuche der Kaiserin Elisabeth ab 1870 einen Namen. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges war Meran einer der am häufigsten aufgesuchten Kurorte des Habsburgerreiches und wurde liebevoll der „Südbalkon“ der Donaumonarchie genannt.

Der damalige Fremdenverkehr unterschied sich jedoch deutlich vom heutigen Tourismus. Während der Wintertourismus heute vor allem Wintersportfans nach Südtirol lockt, kamen die Menschen früher aufgrund des milden Klimas für Kuren und Therapien ins Land. Viele Tuberkulosekranke aus Nord- und Osteuropa ließen sich in den Südtiroler Kurorten heilen und entkamen so dem rauen Winter in ihrer Heimat. Das 1874 eröffnete Meraner Kurhaus, in dem die Patienten kohlensäurehaltige Bäder nehmen und ihre Freizeit verbringen konnten, dient bis heute in Meran für Veranstaltungen und Kongresse.

Erst später kamen die ersten Alpinisten aus dem Ausland, nahmen Erstbesteigungen vor und erschlossen Wanderrouten. Die Namen vieler Berge und Schutzhütten sind heute noch Zeugen davon wie beispielsweise die Tuckett-Hütte oder die Zsigmondy-Comici-Hütte. Das Ende des Ersten Weltkrieges und der damit verbundene Untergang der Habsburgermonarchie beendeten eine seit 1363 fast ununterbrochene Zugehörigkeit Südtirols zum Hause Habsburg. Tirol wurde geteilt und Südtirol Teil des Königreichs Italien. Zu den ohnehin schon schwierigen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen, die der Krieg mit sich gebracht hatte, gesellten sich nun Probleme durch den Wegfall der traditionellen österreichischen und deutschen Märkte. Auch der Tourismus war stark betroffen. Während deutsche Touristen zu Beginn fast gänzlich ausblieben, besuchten aber ab den 1920er Jahren immer mehr italienische Gäste Südtirol. In St. Ulrich in Gröden wurde zum Beispiel bereits 1925 das Vorkriegsniveau erreicht und Cortina d'Ampezzo entwickelte sich unter dem Faschismus bald zu einer der wichtigsten alpinen Tourismus- und Wintersportdestinationen Italiens.





TOURISTISCHER AUFSTIEG VON GRÖDEN

Die Anfänge des Tourismus in Gröden reichen in die zweite Hälfte des **19. JAHRHUNDERTS** zurück. Während die Grödner bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich vom Handwerk und von der Landwirtschaft lebten, entwickelte sich nun der Tourismus zu einer bedeutenden Einkommensquelle.

Auslöser war die Erstbesteigung des Langkofels, des Grödner Hausberges, durch den Wiener Alpinisten Paul Grohmann im Jahre **1869**. Nachdem bisher nur einzelne Naturforscher das Tal besucht hatten, waren es ab diesem Zeitpunkt vor allem Bergsteiger. Auch die Sommerfrische gewann an Bedeutung. Die rasante Entwicklung des Fremdenverkehrs wird an folgenden Zahlen ersichtlich: Laut einer Zählung im Jahre **1870** besuchten in diesem Jahr **100 Gäste** das Grödnertal, zehn Jahre später waren es bereits **400** und im Jahre **1890** sollen allein in St. Ulrich in den Sommermonaten **1130** Gäste (davon **430 INLÄNDER** und **700 AUSLÄNDER**) ihre Sommerfrische verbracht haben. In St. Ulrich standen im Jahr **1890** **100 BETTEN** in Gasthäusern und **46** in Privathäusern zur Verfügung. Für den Transport waren sechs Einspanner, sechs Zweispänner und zehn Reitpferde zuständig. Im Jahr **1910** stieg die Zahl auf **5'200 GÄSTE** an. Der Bau der Straße von Waidbruck nach St. Ulrich im Jahre **1856** und die Fertigstellung der Brennerbahn im Jahre **1867** verbesserten die Erreichbarkeit des Tales und begünstigten somit die touristische Entwicklung Grödens.

Sehr förderlich für den Tourismus war ebenso die im Jahre **1885** gegründete Grödner Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Der Alpenverein sorgte für die Verbesserung und Beschilderung der Wanderwege und für den Bau von Schutzhütten. Zudem machte die durch den Alpenverein veröffentlichte Literatur Gröden über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

DER AUFSTIEG DES TOURISMUS

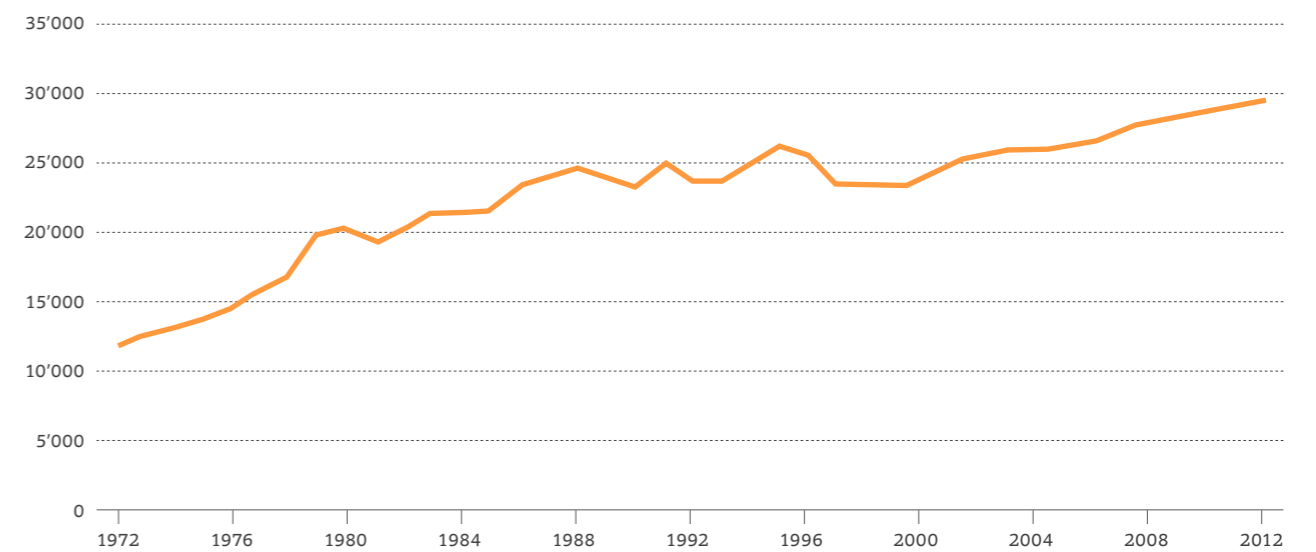
Seit den 1960er Jahren stieg die Zahl der Touristen in Südtirol wieder besonders stark an. Das Wirtschaftswachstum beflügelte die Reise lust der Deutschen, die das südliche Flair vereint mit dem problemlosen Gebrauch der deutschen Sprache sehr zu schätzen wussten. Auch der italienische Tourismus legte weiterhin zu. Um den großen Andrang zu bewältigen, wurden die touristischen Infrastrukturen weiter ausgebaut. Vom Tourismus ging ein wichtiger, wirtschaftlicher Impuls aus, der in Südtirol besonders wirksam war, weil die Nachfrage nicht von einigen wenigen Hotelkonzernen befriedigt wurde, sondern von tausenden Kleinunternehmen bis hin zur Zimmervermietung – ganz besonders im ländlichen Raum. Damit wurde an vielen Stellen Kapital gebildet und eine breit gestreute Nachfrage nach Vorleistungen und Investitionen geschaffen. Das Handwerk profitierte davon ebenso wie das Bank- und Versicherungswesen.



Auch die starke Inflation der italienischen Lira seit den 1970er Jahren, die einerseits günstige Kredite für Hoteliers und andere Wirtschaftstreibende zur Folge hatte und gleichzeitig für besonders vorteilhafte Wechselkurse für bundesdeutsche Urlauber sorgte, förderte die positive Entwicklung des Fremdenverkehrs. Während sich die Gästescharen bis um 1930 nur auf die Sommermonate konzentrierten, dehnte sich die Tourismussaison in den Folgejahren fast auf das gesamte Jahr aus. Seit den 1960er Jahren hat sich die Zahl der Nächtigungen mehr als vervierfacht und erreichte im Jahr 2012 rund 29 Millionen Übernachtungen. Gemeinsam mit dem materiellen Wohlstand brachten die Touristen auch moderne, urbane Lebensstile und Weltanschauungen ins Land, was vor allem die jüngeren Generationen prägte. Für die erfolgreiche Zukunft des Tourismus bedarf es weiterhin einer sorgfältigen Abstimmung mit Natur und Landschaft.

FREMDENERKEHR IN SÜDTIROL

Nächtigungsentwicklung



Anzahl der Nächtigungen in 1'000

Quelle ASTAT ©2012 WIFO

KRIEGE UND KRISENZEITEN

ERSTER WELTKRIEG (1914-1918) UND SEINE FOLGEN

18 Kriege und Krisen prägten das wirtschaftliche Gesamtbild Südtirols im 20. Jahrhundert mehr denn je. Während des Ersten Weltkrieges wurde der Großteil der männlichen Arbeitskräfte eingezogen, was sich massiv auf die bäuerlichen und gewerblichen Betriebe auswirkte. Im Gebirge, wo sich noch ein Jahr zuvor die Touristen getummelt hatten, verlief ab Mai 1915 die Front. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung verschlechterte sich, die Kindersterblichkeit stieg an und es traten in weiten Teilen der damaligen Monarchie Engpässe in der Lebensmittelversorgung auf. Tirol war zwar ein ausgeprägtes Agrarland, trotzdem reichte die landwirtschaftliche Produktion schon in Friedenszeiten bei weitem nicht aus, um die Bevölkerung zu ernähren. Als Getreideimporte aus dem Osten wegen des Krieges ausblieben, hatte dies weitreichende Folgen für die Versorgung. So hatte Innichen in einem kurzen Zeitraum rund 14'000 Soldaten zu verköstigen, was die Gemeinde an den Rand einer Hungersnot brachte. Der Krieg verschlang Unsummen von Geld. Der Staat versuchte einen Teil der Kosten durch die Ausgabe von acht Kriegsanleihen zu decken, wozu Heereslieferanten mehr oder weniger offen gezwungen wurden.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Angliederung Südtirols an Italien stand der Tourismus an einem Wendepunkt. Die deutschen und österreichischen Touristen blieben vorerst aus. Erst nach und nach besuchten immer mehr italienische Gäste Südtirol. Ein weiteres Problem hatte sich bereits unmittelbar nach der Besetzung Südtirols durch das italienische Militär ergeben. Innerhalb von nur zehn Tagen wurden die österreichischen Kronen gegen italienische Lire eingetauscht. Das brachte eine enorme Geldentwertung und massive wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten für die Bevölkerung mit sich.

Auch Kredite, Aktien und Wertpapiere wurden entwertet. Im Gegensatz zu Österreich und Deutschland blieb Südtirol jedoch die totale Geldentwertung erspart.

BÖRSENCRASH 1929

Als schwerste Krise der Zwischenkriegszeit bleibt der Börsencrash von 1929 weltweit in Erinnerung. Dem „Black Thursday“, der sich in Europa aufgrund der Zeitverschiebung als „Schwarzer Freitag“ einen Namen machte, liegt eine Spekulationsblase zu Grunde. Nachdem optimistische Anleger in den goldenen zwanziger Jahren auf Kredit Aktien gekauft hatten, stagnierten plötzlich die Kurse was zu einer Massenpanik an der Börse führte. In wenigen Stunden wollten alle Anleger ihre Aktien verkaufen. Die Kurse fielen in den Keller und die auf Pump gekauften Kapitalanlagen waren nichts mehr wert. Dies war der Auftakt zur Weltwirtschaftskrise, die in allen Industrienationen für massive Arbeitslosigkeit und Deflation sorgen sollte.

Die Südtiroler Landwirtschaft und der Handel litten am meisten unter der aus Amerika kommenden Negativentwicklung. Die Bauern konnten vorher aufgenommene Kredite zur Modernisierung der Obst- und Weinproduktion nicht zurückzahlen, weshalb viele Bauernhöfe versteigert werden mussten. Aufgrund der gesunkenen Kaufkraft gingen 49 von 112 Großhändlern in Konkurs.

DIE OPTION UND IHRE AUSWIRKUNGEN (1939)

Um das sogenannte „Südtirolproblem“ zu bereinigen, beschlossen die Vertreter des nationalsozialistischen Deutschen Reiches und des faschistischen Italiens das „Options-Abkommen“. Es stellte die deutschen und ladinischen Südtiroler vor die Wahl: Entweder sie

erklärten, die italienische Staatsbürgerschaft beizubehalten, planten also hier zu bleiben und sich dem Assimilierungsdruck zu fügen, oder sie nahmen die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft an und erklärten sich infolgedessen bereit auszuwandern. Bis Dezember 1939 optierten über 80 Prozent der Südtiroler für Deutschland. Tatsächlich wanderte in der Folge aber nur jeder Dritte deutsch- und ladinischsprachige Südtiroler ab, insgesamt etwa 75'000 Menschen.

Viele Südtiroler Auswanderer gehörten niederen sozialen Schichten an und verfügten kaum über Besitz. Es kam aber auch vor, dass etwa ein Hotelier seinen Betrieb veräußerte, wenn er im „Reich“ ein gleichwertiges Anwesen erwerben konnte. Südtirol verlor durch die Umsiedlung zahlreiche Dienstleister z.B. Freiberufler oder Handelsangestellte, aber auch viele Arbeiter verließen das Land. Aus der Landwirtschaft kamen nur neun Prozent der Umsiedler. Der Südtiroler Historiker Claus Gatterer kommentierte später hinsichtlich dieser „sozialen Amputation“, das Land habe sich „auf die primitive Form einer fast ausschließlich agrarischen Gesellschaft zurückentwickelt“.

DER ZWEITE WELTKRIEG (1939-1945)

Ab dem 10. Juni 1940 nahm Italien an der Seite Deutschlands am Zweiten Weltkrieg teil. Die italienische Kriegserklärung betraf eigentlich nur die italienischsprachige Bevölkerung und die relativ wenigen Dableiber, die zum italienischen Militär einberufen werden konnten. Die Auswirkungen des Kriegseintritts bekamen gleichwohl alle zu spüren. Im Winter 1940/41 kam es zur Rationierung von Heizmaterial und anderen Versorgungsgütern.

Lebensmittel und Tabak wurden rationiert und gelangten nur über ein Bezugskarten-

system in den Verkauf. Der Krieg beeinträchtigte auch die lokale Wirtschaft. Es fehlte an Arbeitskräften, weshalb so mancher Gewerbebetrieb die Produktion stilllegen musste. Gasthäuser öffneten nur stundenweise, da die geringen zugeteilten Mengen an Wein und Bier eine durchgehende Öffnung nicht ermöglichten. Von Kriegshandlungen blieb Südtirol bis 1943 verschont. Als aber Städte wie Turin und Mailand von den alliierten Bombern ins Visier genommen wurden, hatte die Provinz Bozen zahlreiche Flüchtlinge aus dem oberitalienischen Raum aufzunehmen und zu versorgen.

Der Zweite Weltkrieg endete mit der Niederlage des Deutschen Reichs. Südtirol stand nun vor der Herausforderung, die Wirtschaft neu zu beleben und strebte danach, seine politische Position zu stärken.

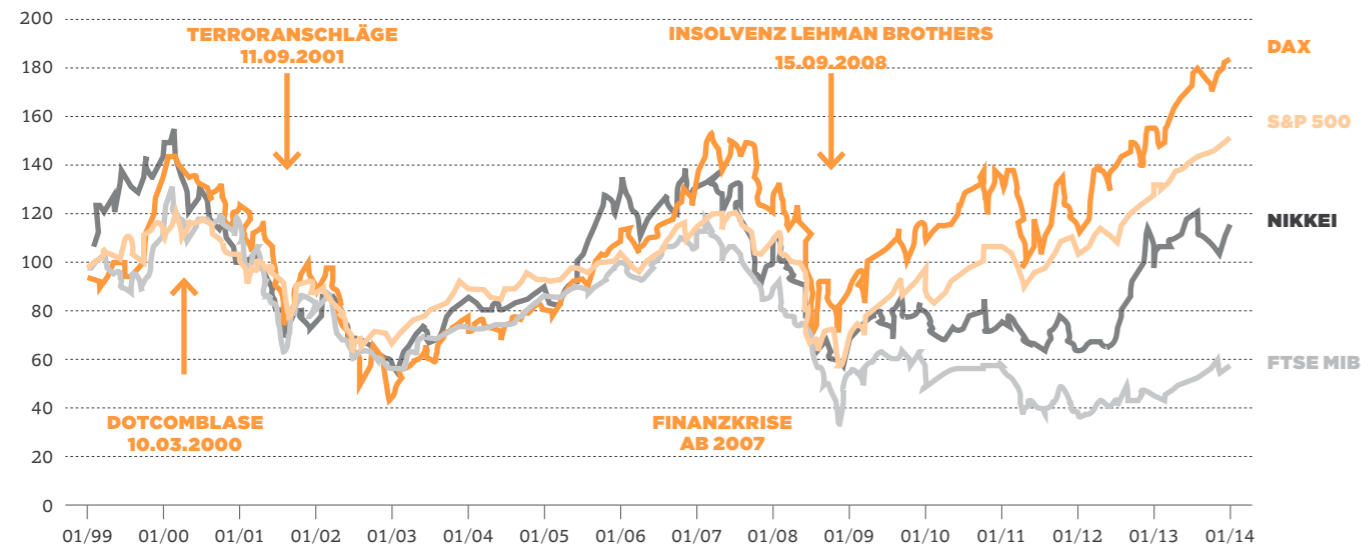
NACHKRIEGSZEIT UND 21. JAHRHUNDERT

Nach Kriegsende begann eine Phase des Wiederaufbaus und des wirtschaftlichen Wachstums. Doch auch in Zeiten des Aufschwungs blieb die Wirtschaft nicht von **Rezessionen**³ verschont. Alleine in den letzten 15 Jahren wurde die Weltwirtschaft von mehreren Krisen heimgesucht. Die Internetblase zur Jahrtausendwende, die Terroranschläge des 11. September 2001 und die Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 sind in den Kursentwicklungen an der Börse ganz klar ersichtlich.



BÖRSENENTWICKLUNG

1999-2014



Quelle Yahoo Finance
©2012 WIFO

DAS SONDERABKOMMEN „ACCORDINO“

Da der Handel zwischen Südtirol und den benachbarten österreichischen Regionen seit der Abspaltung Südtirols von Österreich extrem erschwert worden war, handelten der österreichische Außenminister Gruber und sein italienischer Amtskollege De Gasperi im Rahmen des Pariser Abkommens 1949 ein Sonderabkommen aus. Es sollte dazu beitragen, die traditionellen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Teilen Tirols trotz der neuen Grenzziehung am Brenner wieder fester zu knüpfen. Das war die Geburtsstunde des „Accordino“.

Sinn und Zweck des Abkommens war es, den Gütertausch zwischen den österreichischen Bundesländern Tirol und Vorarlberg und der Region Trentino-Südtirol wieder in Schwung bringen. Aus heutiger Sicht offener Grenzen mag es schwierig sein, die Wichtigkeit des Accordino zu begreifen. Tatsächlich gab es zwischen Italien und Österreich zu jener Zeit jedoch keinerlei Handelsabkommen. Der beiderseitige Warenverkehr gründete sich auf private Tauschgeschäfte, also Ware gegen Ware.

Das Sonderabkommen wurde am 12. Mai 1949 in Rom unterzeichnet. Es sah die Führung von zwei Listen vor: In Liste A waren jene Waren aufgeführt, die innerhalb der vorgesehenen Wertmengen, allerdings bei Entrichtung von Zollen, ausgetauscht werden konnten. In Liste B waren die charakteristischen Erzeugnisse angeführt, die im Rahmen der jährlich festgelegten Kontingente sogar zollfrei ausgetauscht werden konnten.

Wenn man sich vor Augen hält, welche volkswirtschaftliche und landeskulturelle Bedeutung die Weinproduktion in der Region Trentino-Südtirol hat, dann fällt es auch nicht schwer, die Bedeutung des Accordino für die Weinexporte einzuschätzen. Bis 1920 war Österreich

das natürliche Absatzgebiet für Südtiroler Wein. Die jährliche Ausfuhr Südtiroler Weine verringerte sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg von über 200'000 Hektoliter auf 50'000 bis 100'000 Hektoliter. Erst das Accordino konnte diesem Negativtrend Abhilfe verschaffen. Heute werden in der Region Trentino-Südtirol auf einer Weinbaufläche von insgesamt 14'000 Hektar jährlich ca. 1,5 Millionen Hektoliter Wein erzeugt, wovon zirka ein Drittel exportiert wird.

Mit dem Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1995 und dem freien Waren- und Dienstleistungsverkehr innerhalb des europäischen Binnenmarkts wurde das Accordino bedeutungslos und darum aufgehoben.

ERSTES AUTONOMIESTATUT VON 1948

Mit dem Ersten Autonomiestatut erhielt Südtirol mit dem Trentino eine gemeinsame Regionalautonomie, welche die Südtiroler Bevölkerung als eine „unvollkommene Autonomie“ ablehnte. Die wichtigsten Entscheidungen blieben dem Regionalrat bzw. der Regionalregierung in Trient vorbehalten. Der Landtag in Bozen hatte selbst nur eine begrenzte Entscheidungsbefugnis.

Die Arbeits- und Lebenswelten der deutsch-, ladinisch- und italienischsprachigen Südtiroler waren in den 50er Jahren noch stark voneinander getrennt. Während die Italiener mehrheitlich im öffentlichen Dienst und in der Industrie angestellt waren, arbeiteten fast zwei Drittel der Deutschen und Ladinier in der Landwirtschaft und nur wenige im öffentlichen Dienst. Zum anderen konzentrierte sich die italienischsprachige Bevölkerung größtenteils auf die Städte, während die Deutsch- und Ladinischsprachigen im ländlichen Gebieten die absolute Mehrheit bildeten.

ZWEITES AUTONOMIESTATUT

Wirtschaftlich gesehen brachte das Erste Autonomiestatut Südtirol nur wenig Nutzen. Südtirol litt weiter unter einer hohen Arbeitslosigkeit und infolgedessen unter einer stetigen Abwanderung. Man galt als das Armenhaus der Alpen. Diese Unzufriedenheit mit der schwach ausgestalteten Selbstverwaltung führte dazu, dass man in Südtirol an einem Paket mit 137 Maßnahmen zugunsten der Bevölkerung Südtirols arbeitete. Nach vielen Verhandlungen auf nationaler und internationaler Ebene trat schließlich am 20. Januar 1972 das Zweite Autonomiestatut in Kraft. Es stärkte eine Phase des Wiederaufbaus, die bereits um 1960 begonnen hatte. Damit war der Startschuss für weitreichende politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen gegeben. Die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung erhielt Zugang zum öffentlichen Dienst und zu den Arbeitsplätzen in der Industrie. Gleichzeitig wurde die industrielle Entwicklung Südtirols, der die deutschsprachige Bevölkerung aufgrund der Erfahrungen während des Faschismus anfangs misstrauisch gegenüber stand, besonders in den peripheren Gebieten gefördert. Industriebetriebe entstanden weitab von Bozen, etwa im Vinschgau, dem Passeiertal oder im Raum Bruneck.

Die Umsetzung des Südtirol-Pakets wurde im Jahr 1992 vor der UNO als endgültig abgeschlossen erklärt und der Streit zwischen Italien und Österreich beigelegt.

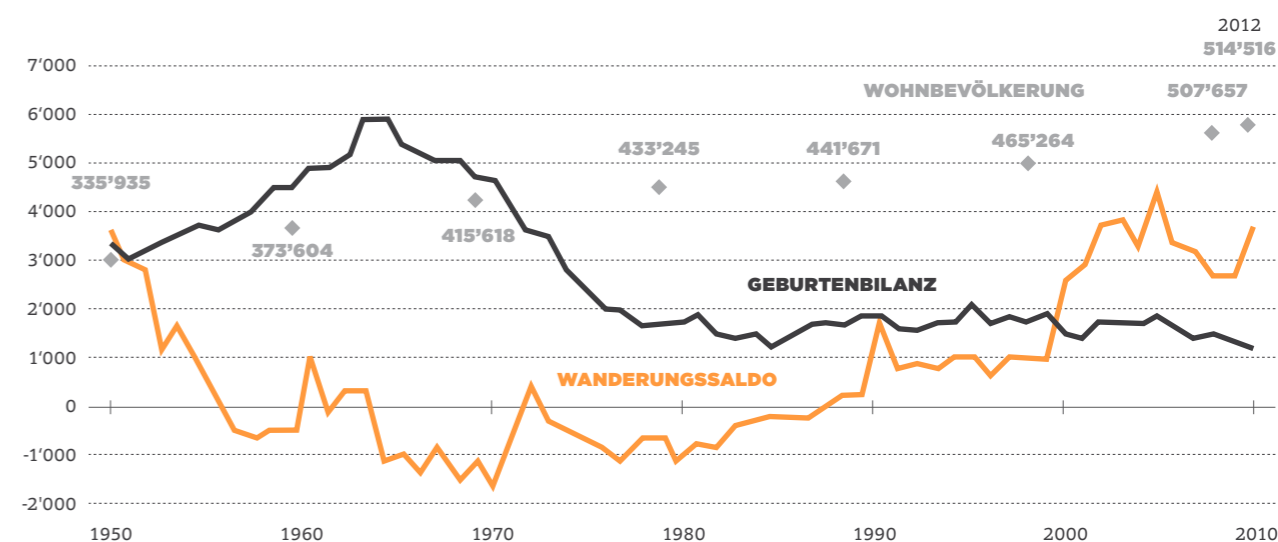
Das Zweite Autonomiestatut brachte beträchtliche wirtschaftliche und politische Vorteile mit sich. Die in vielen Bereichen ausgeweitete Selbstverwaltung Südtirols und eine weitgehende Steuerautonomie, die bis heute bewirkt, dass rund 90 Prozent der eingenommenen Staatssteuern in Südtirol bleiben, brachte wirtschaftlichen Wohlstand und politische Stabilität für die Region mit sich. War Südtirol 1970

noch eine arme Bergregion, so gab die Autonomie dem Land die Möglichkeit, einen neuen Weg einzuschlagen. Bis auf die Außenpolitik, die Verteidigung, die Polizei- und Steuerhoheit wurden zahlreiche Gesetzgebungs- und Verwaltungsaufgaben an Südtirol übergeben. Modernisierungsprozesse, wachsende Mobilität sowie Änderungen im Arbeitsleben und im Konsumverhalten führten zu einem stetigen Wirtschaftswachstum und einer gesellschaftlichen Öffnung des Landes. So entwickelte sich Südtirol im Laufe des letzten Jahrhunderts von einer Agrargesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft.

DIE EUROPÄISCHE UNION

Die Mitgliedschaft Italiens in der Europäischen Union hat den Handel mit anderen EU-Staaten gefördert und sich auch auf Südtirols Wirtschaft positiv ausgewirkt. Eine gemeinsame, europäische Währung sollte den Handel weiter erleichtern. Der Euro wurde in vielen EU-Ländern, darunter auch Italien, am 1. Januar 2002 als Zahlungsmittel eingeführt. Nicht nur die europäischen Touristen müssen seitdem kein Geld mehr wechseln, wenn sie auf Urlaub fahren. Auch die Unternehmen der Euro-Zone können ihre Geschäfte ohne Blick auf sich ständig ändernde Wechselkurse vorantreiben. Mittlerweile besitzen 18 EU-Länder den Euro als alleinige Währung.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG in Südtirol 1950-2012



Quelle ISTAT
©2012 WIFO



WANDERUNGSSALDO

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung, so sieht man, dass Südtirol bis zum Beginn der **1990ER** Jahre mit einem negativen Wanderungssaldo konfrontiert war.

Heute gibt es weitaus mehr Zuwanderer als Auswanderer. Allerdings hat der negative Wanderungssaldo nie die positive Geburtenbilanz dominiert, dadurch trat keine Überalterung der Bevölkerung ein, was ein zentraler Faktor für eine positive regionale Entwicklung ist.

